

# Schwwestern

Autor(en): **Oser, Ernst**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **17 (1927)**

Heft 44

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-646610>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Die Berner Woche

in Wort und Bild

Nr. 44  
XVII. Jahrgang  
1927

Bern,  
29. Oktober  
1927

Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst, Sport, Touristik und Verkehr

Gedruckt und verlegt von Jules Werber, Buchdruckerei, Bern — Telephon Bollwerk 3379

## Schwestern.

Zu Allerseelen. — Von Ernst Dfer.

Draußen, im Kirchhof, nach kalter Nacht,  
War ein sonniger Tag erwacht.  
Durch Nebelschleier, weiß und dicht,  
Schaute des Himmels Angesicht  
Hell und verklärt auf alle die Stätten,  
Wo sie die Toten zur Ruhe betten.  
Kein Schritt noch am Allerfeelentag.  
Seierstille um Busch und Hag,  
Auf Gräbern und Nischen, auf Kreuz und Stein,  
Die mahnend zeugen von Trauer und Pein.  
Da kamen zweie des Weges gegangen,  
Schwestern; sie hielten sich liebend umfangen.  
Zweie, die sich so ganz ergeben:  
Das müde Sterben, das frische Leben.  
Das Leben sprach: „Nun Schwester, sag' an,  
Sieh' hier deine Arbeit, die du getan!  
Hier liegen sie alle, die du gefällt,  
Vom Siedtum zermürbt, und jäh zerspellt.  
Junge und Alte, Mann wie Frau,  
Und Kindlein, tief unter Schollen und Tau . . .  
So viele hätten noch gerne gelacht,  
Andern das Leben heiter gemacht.  
Hätten dem Nächsten noch Liebes getan,  
Hegten im Stillen manch' guten Plan.  
Da hast du, Schwester, ihr Hoffen zerstört  
Und hießest es sterben, ungehört.  
Sag' an, war nicht dein Werk ein Graus,  
Das Trauer brachte in jenes Haus,  
In diese Hütte? Verhülltest du nicht  
Vor all' den Nöten dein Angesicht?“  
Darauf das Sterben: „Du Schwester mein,  
Wohl bring' ich den Menschen herbste Pein.  
Wohl mach' ich, bis zu den fernsten Landen,

Hoffen, Wirken und Freude zu Schanden . . .  
Doch bin ich nur Werkzeug dem Willen des Herrn.  
Er ordnet die Dinge auf unserm Stern.  
Er straft und verzeiht, er schlägt und heilt,  
Wo immer das Leben die Erde durchheilt.  
So manchem Müden gibt er den Frieden,  
Und jene, denen ein Siedtum beschieden,  
Ruft er erlösend zu sich heran.  
Den Herzen weist er der Tränen Bahn,  
Den bitteren Zähren, dem weinenden Hoffen,  
Läßt unser Herr den Himmel offen!  
Und wo die Menschen dem Sterben fluchen  
Und irrend nach irdischem Troste suchen,  
Wo Grollende seinen Rat schluß verneinen,  
Da läßt er doch seine Sonne scheinen.  
Schwester! Wir sind uns beide so nah.  
Was je auf Erden Gutes geschah,  
Das geb' ich den Stillen mit in's Grab.  
Die Liebe weint zur Erde herab,  
Das Hoffen windet sein grünes Gerank'  
Um Kreuz und Stein, und des Lebens Dank  
Walt zu der stillen Friedensstätte,  
Wo ich das Leben zur Ruhe bette . . .“  
Da schluchzte das Leben: „Ja, Schwester mein,  
Es wartet auch meiner die letzte Pein,  
Und Einer nur bemißt die Frist,  
Der unser aller Schöpfer ist!  
Wir haben zwei Seelen, innig verbunden,  
Die sich im Gottesgarten gefunden.  
Komm', laß' uns weiter zusammen wandern,  
Liebend ergeben eines dem andern,  
Und laß' uns hinan zum Himmel sehen,  
Zum ewigen, göttlichen Auferstehen!“

Im Friedhof träumen die Blumen, geschmiegt  
An die Steine, von der Dämm'ung gewiegt.  
Die vielen Menschen kamen und gingen . . .  
Sern nur verhallt, wie Sphärenklingen,  
— Als dürfe dem Tag die Weihe nicht fehlen —  
Das Lied der Liebe zu „Allerseelen“.